

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Der Fall der Mauer

Vor genau 20 Jahren fiel die Berliner Mauer. Die Kirchen und auch Papst Johannes Paul II. haben dazu beigetragen. Die Kirche in Ostdeutschland musste in den letzten zwei Jahrzehnten einen gesellschaftlichen Prozess durchmachen. Rund ein Viertel der Bevölkerung im Osten Deutschlands ist religiös, nur drei Prozent sind katholisch.

Seite 2/3
(Bild: zvg)

.....
Sarnen Seite 4/5
.....

.....
Schwendi Seite 6/7
.....

.....
Kägiswil Seite 8
.....

.....
Alpnach Seite 9/10
.....

.....
Sachseln • Flüeli Seite 11/12
.....

.....
Giswil Seite 13/14
.....

.....
Lungern • Bürglen Seite 15/16
.....

.....
Kerns • St. Niklausen Seite 17/18
.....

.....
Melchtal Seite 19
.....

Vor 20 Jahren: Fall der Berliner Mauer

Wenn Beten Mauern bricht

Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer. Der Widerstand bahnte sich weitgehend in den Kirchen an. Der polnische Papst und der russische Präsident förderten das Ende der DDR. Und die ehemaligen Diaspora-Kirchen mühen sich bis heute, gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen aufzuholen.

Die befestigte innerdeutsche Staatsgrenze entstand am 13. August 1961 und wurde von der DDR-Führung «antifaschistischer Schutzwall» genannt. Der Tag des Mauerfalls wäre sogleich zum Nationalfeiertag erhoben worden, wäre das Datum nicht bereits negativ besetzt gewesen durch die Reichskristallnacht vom 9. November 1938, wo zahllose jüdische Einrichtungen von den Nationalsozialisten in Brand gesteckt wurden. Darum feiern die Deutschen ihre Nation seit 1990 am 3. Oktober, dem Tag des Einigungsvertrags.

Montagsgebete

Der heute im Ruhestand lebende evangelische «Wende-Pfarrer» Christian Führer initiierte 1982 Mahnwachen und Friedensgebete an der evangelischen Nikolaikirche in Leipzig. In den Kirchen hatten die späteren Demonstranten gelernt, sich mit Kerzen statt mit Steinen zu bewaffnen. Aus den Montagsgebeten ging am 4. September 1989 die erste Montagsdemonstration mit «Wir wollen raus!»-Parolen hervor, weitere Demonstrationen folgten. Sie trugen massgeblich zur friedlichen Revolution und zum Ende der DDR bei. Für den Wende-Pfarrer ist weniger die Öffnung der Mauer als vielmehr der 9. Oktober 1989 mit der Montagsdemonstration von 70 000 Leipzignern



Die Trabis kommen: Exodus nach Westen.

(Bilder: zug)

das Kerndatum, das zum Ende des SED-Regimes geführt hat. An diesem Tag habe sich entschieden, dass es keine «chinesische Lösung» geben werde mit einem Massaker wie auf dem «Platz des Himmlischen Friedens» in Peking wenige Monate zuvor.

Kirchliches Schutzdach

Heute spricht man gerne davon, dass die Kirchen in der DDR voller gewesen seien als heute. Den Strom der Menschen in die Kirchen unter dem SED-Regime darf man jedoch nicht mit Kirchnähe verwechseln. Viele Leute sind damals nicht zum Beten, sondern zum Diskutieren in die Kirchen gegangen. Die Kirchen waren die einzigen nicht staatlich kontrollierten Räume gewesen, wo offene Diskussionen möglich waren. Obwohl sie keine Oppositionsgruppen waren, galt unter den DDR-Bürgern der Grundsatz, dass man mit der Kirche nichts zu tun haben durfte, wenn

man öffentlich Karriere machen oder einen Studienplatz erhalten wollte. Dieses Phänomen existierte auch in anderen Ostblockstaaten. Auf der anderen Seite fanden bei den Kirchen in Osteuropa verschiedenste Widerstandsbewegungen ein Schutzdach. In der DDR gab es keine organisierten Oppositionsgruppen, lediglich die kleine Gruppe der Schriftsteller, die nach der Ausbürgerung von Wolf Biermann im Jahre 1976 in die innere oder äussere Emigration ging und auch eine Art Narrenfreiheit genoss.

Einfluss von Papst Wojtyła

Der polnische Papst Johannes Paul II. und der russische Glasnost- und Perestroika-Präsident Michail Gorbatschow waren zentrale Figuren und Motoren der «Wende». Das Zusammentreffen der beiden im Dezember 1989, als Gorbatschow als erster Generalsekretär der KPdSU vom Papst in Audienz empfangen wurde, war ein historisches Moment.

Karol Wojtyła stimmte die Menschen seit seiner Wahl zum Papst im Jahr 1978 auf ein Ende des Kommunismus ein – und Gorbatschow liess das zu.

Katholiken zu passiv?

Die Katholiken in der ehemaligen DDR waren wenig politisch engagiert. Dennoch praktizierten sie vor und nach der Wende ihren Glauben entschlossener als die Katholiken im Westen. Der sonntägliche Kirchenbesuch betrug in den 80er Jahren in der DDR 35 %, in der BRD nur 22 %. Die katholische Kirche in der DDR konnte sich wie in anderen Ostblockstaaten keine innerkirchlichen Streitereien leisten, war dafür auch nicht sehr konfliktgeübt. Und ist es bis heute nicht. Theologisch war die katholische Kirchenleitung in der DDR wie in anderen Staaten der UdSSR konservativer als im Westen, weil die Aufbrüche des 2. Vatikanischen Konzils hinter dem Eisernen Vorhang nicht gleich stark aufgenommen und integriert werden konnten. Auch war der Führungsstil in der DDR-Kirche weit autoritärer als im Westen. Auch die 68er Jahre gingen ziemlich spurlos an der DDR vorbei.

Dunkles Kapitel Stasi

Das dunkelste Kapitel der evangelischen Kirche in der DDR lautet STASI. Nach der Wende wurden Fälle bekannt, wo Pastoren ihre eigene Familie und Berufskollegen belauscht und beim Ministerium für Staatssicherheit denunziert hatten. Der tiefere Grund dafür liegt weit zurück: Von der monarchistischen Zeit der Staatskirche her dachten viele evangelische Pastoren äusserst staats-treu und hatten ein kritisches bis ablehnendes Verhältnis zur Weimarer Republik der Zwischenkriegszeit. Auch unter Hitler gab es den grossen Flügel der «Deutschen Christen», die völlig parteitreu waren und dem 3. Reich einen Reichsbischof und eine Reichskirche geben wollten. Die katholische Kir-

che war seit der Monarchie und dem Kulturkampf in Deutschland eher eine Ghetto-Kirche.



*Schüsse an der Mauer:
Viele Ausreisewillige liessen ihr Leben.*

Während die katholische Kirche den Kontakt mit der SED permanent auf ein absolutes Minimum beschränkte, kooperierte die evangelische Kirche stark mit der DDR-Führung. Am 6. März 1978 fand ein erstes Gespräch zwischen Erich Honecker und Bischof Schönherr, dem Vorsitzenden des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR, statt. Damals wurde die Formel von der «Kirche im Sozialismus» geprägt. Der katholische Kardinal Bengsch hatte das Vorgehen von Schönherr als Vertrauensbruch empfunden und ging mit der evangelischen Kirche auf Distanz. Diese lebte gegenüber der SED eine sogenannte «kritische Solidarität».

Kirche der «neuen Länder»

Die Kirchen in den neuen Bundesländern mussten in den letzten 20 Jahren in einem beschleunigten Tempo gesellschaftliche Prozesse integrieren, für die die Kirchen im Westen zuvor bereits 30 Jahre Zeit hatten. Die Kirchen mussten lernen mit dem Pluralismus, der Unverbindlichkeit und dem «anything goes» der Postmoderne umzugehen. Dazu kam nach der Wende eine viel höhere soziale Mobilität. Diese riss die meisten Gemeinden auseinander. Die Gemeinden kommen nur schwer aus der in 400 Jahren Diaspora und 60 Jahren Diktatur gelernten Igelhaltung

heraus. Die Kirche kann heute aber nicht mehr in Schutz- und Trutzhaltung gegen den Staat zusammengehalten werden, sondern muss mehr überzeugen. Das gelingt ihr aber noch nicht sehr gut. Trotzdem sind die Gemeinden im Osten immer noch lebendiger als viele alteingesessene Pfarreien im Westen.

«Religiös unmusikalisch»

Während sich in den alten Bundesländern immer noch etwa zwei Drittel der Bevölkerung zum christlichen Glauben bekennen, ist in den neuen Bundesländern nur etwa ein Viertel der Bevölkerung religiös gebunden. Rund 3 % der gesamten Bevölkerung (rund 800 000) sind katholisch, Tendenz sinkend. Nach der Wende wurde in den neuen Bundesländern zudem die Kirchensteuer eingeführt, was zu vielen Kirchenaustritten führte.

«Normal» ist es, nicht religiös und hochresistent gegen alle Missionsbemühungen zu sein. Im Rahmen eines Projektes von Studierenden wurden kürzlich Passanten am Leipziger Hauptbahnhof befragt: «Sind Sie eher atheistisch oder glauben Sie an Gott?» Eine Gruppe von Jugendlichen reagierte mit einem irritierten Schulterzucken und der Antwort: «Weder noch – normal halt!» Der Osten Deutschlands ist neben Tschechien wohl das am meisten säkularisierte Land Europas, in dem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung «religiös unmusikalisch» ist.

Lukas Niederberger



*«Wir wollen raus!»
Der berühmte Checkpoint Charlie.*

AZA 6064 Kerns
Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@bluewin.ch

40. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.
Redaktionsschluss Ausgabe 21/09 (22. November bis 5. Dezember): Dienstag, 10. November.

Ausblick Rückblick

Friedensgebet im Ranft



An der Tagsatzung zu Stans am 21./22. Dez. 1481 stiftete Bruder Klaus Frieden unter den Eidgenossen. Weil der Frieden auch in unseren Tagen im Kleinen und im Grossen immer wieder ernsthaft bedroht ist, lädt die Bruder-Klausen-Stiftung auch in diesem Herbst zum Friedensgebet in den Ranft ein. Das Friedensgebet findet im Rahmen einer Eucharistiefeyer um 20.00 Uhr in der unteren Ranftkapelle statt, und zwar vom 2. bis 27. Nov. von Montag bis Freitag sowie vom 30. Nov. bis 21. Dez. an Abenden, an denen eine Gruppe angemeldet ist. Die Termine sind auf der Homepage zu finden: www.bruderklaus.com.

Pfarreien, Vereine und Gruppen sind eingeladen, einen Termin zu übernehmen und die Eucharistiefeyer zu gestalten. Anmeldungen nimmt das Wallfahrtssekretariat entgegen (Telefon 041 660 44 18, Fax 041 660 44 45, E-Mail wallfahrt@bruderklaus.com).

Ensemble Sopralto in Alpnach

Den Vorabendgottesdienst vom 14. November um 17.30 Uhr in der Pfarrkirche Alpnach gestaltet das Ensemble Sopralto mit. Dieses Ensemble wurde im Jahre 2002 von Frauen aus dem Raum Luzern, Innerschweiz – darunter auch Sängerinnen aus Alpnach – und dem Aargau gegründet. Es steht unter der Leitung von Anna-Katharina Inäbnit. Erwin Mattmann begleitet das Ensemble auf der Orgel.

GV der Pro Filia Obwalden

Die Generalversammlung der Pro Filia Obwalden (Au-pair-Stellenvermittlung Welschland/Tessin) findet am Dienstag, 10. November, 19.30 Uhr im Pfarreisaal Peterhof in Sarnen statt. Stellenvermittlerin Amel Simon-Vermot informiert ausführlich über Angebot, Inhalt, Kosten und Verfahren einer Inlandstellenvermittlung. Auch dieses Jahr hat sich eine ehemalige Schülerin bereit erklärt, über ihre Erfahrungen als Au-pair zu berichten und für Fragen zur Verfügung zu stehen. Alle Interessierten, besonders Oberstufenschülerinnen und -schüler sowie Eltern, sind zu dieser Veran-

staltung eingeladen. Für Mitfahrgelegenheit nach Sarnen kann Pia Jöri (Telefon 041 660 26 09) oder die jeweilige Ortsvertreterin kontaktiert werden.

Feierabendstunde in Kerns

Am Freitagabend, 13. November 2009 um 19.45 Uhr gestalten Ulrike Wolitz, Redaktorin der Gesamtausgabe der Werke von Silja Walther, und Wolfgang Broedel in der Kapelle des Klosters Bethanien eine Feierabendstunde mit Texten von Silja Walther und Musik an der Orgel. Dieser Anlass steht im Zusammenhang der Offenen Tagung, zu der die Fachstelle Information Kirchliche Berufe IKB Mitengagierte für die Berufungspastoral aus Pfarreien und Orden der Deutschschweiz eingeladen hat. Bischof Kurt Koch, Referent an der Tagung, wird die Feier mit einem Segenswort auf den Weg beschliessen. Zu dieser Feierabendstunde sind Interessierte aus den Obwaldner Pfarreien herzlich eingeladen.

Der Eintritt ist frei. Es wird eine Kollekte zugunsten der Renovation im Haus Bethanien aufgenommen.